

Bülacher «Stadtblatt» legt Pause ein

Bülach Obwohl das Parlament dem «Stadtblatt» finanzielle Unterstützung zugesichert hat, wird die private Zeitung bis September nicht mehr erscheinen. Grund dafür sei das Referendum, welches ergriffen worden ist.

Flavio Zwahlen
und **Martin Liebrich**

Am 9. Dezember stimmte das Bülacher Parlament einer Leistungsvereinbarung mit dem «Stadtblatt» zu. Dieses soll in den nächsten vier Jahren mit total 170 000 Franken unterstützt werden. Gegen diesen Entscheid hat der Bülacher SVP-Kantonsrat Claudio Schmid das Referendum ergriffen (der «Zürcher Unterländer» berichtete). Damit das Referendum zustande kommt, müssen bis zum 10. Februar insgesamt 300 Unterschriften zusammenkommen.

Produktion kostet zu viel

Obschon die Frist noch einen Monat läuft, hat sich Andreas Nievergelt, Initiant des «Stadt-

blatts», bereits jetzt entschieden, bis auf weiteres keine neuen Zeitungen mehr herauszugeben. Der Grund: Pro Ausgabe muss er 2000 bis 3000 Franken aus dem eigenen Sack berappen, rund 100 000 Franken habe er bereits investiert. «Wir können nicht mehr guten Gewissens Geld in das Projekt investieren, ohne zu wissen, wie es weiter gehen wird», schreibt er in der vorerster letzten Ausgabe, welche gestern erschienen ist. Stadtpräsident Mark Eberli (EVP) hat Verständnis für den Entscheid von Nievergelt: «Es geht zurzeit nicht ohne einen finanziellen Beitrag, wie in keiner Gemeinde der Umgebung», sagt er. Hori gebe mit ungefähr 60 000 Franken jährlich noch am wenigsten Geld für ihr Mitteilungsblatt aus, aber da-

mit deutlich mehr pro Einwohner als in Bülach vorgesehen.

«Üble Anschuldigungen»

Kommt das Referendum zustande, wird das Volk frühestens im September dieses Jahres darüber abstimmen. Nievergelt ist sich bewusst, dass der Vorstoss von Claudio Schmid gute Chancen hat: «Falls das Referendum bis zum 10. Februar die 300 Unterschriften wider Erwarten nicht erreichen sollte, wird voraussichtlich noch im Februar die nächste «Stadtblatt»-Ausgabe erscheinen», sagt der Initiant. Klar ist: Sollte das Referendum an der Urne angenommen werden, wäre dies der «Todesstoss».

Im Artikel auf der Titelseite räumt Nievergelt wiederholt viel Platz ein, um die Vorteile aufzu-

zählen, die seine Publikation der Stadt bringt. Weiter schreibt er von «teils üblen Anschuldigungen» gegen das «Stadtblatt». Näher dazu äussern will er sich aber nicht. Der redaktionelle Text endet mit einem fett gedruckten «PS», in dem Nievergelt – gleichsam als Eigeninserat – seine Dienste bis September anbietet, sollte jemand einen Job für ihn haben. Überschreitet er damit die Grenzen von seriösem Journalismus? Der «Stadtblatt»-Initiant verteidigt sich: «Das ist kein schlechter Journalismus, das ist schlicht und einfach eine ehrlich gemeinte Bitte.»

«Volkswillen missachtet»

Claudio Schmid kommentierte die Massnahme des «Stadtblatts» gestern bei Twitter in ge-

wohnt klarem Ton: «Andreas Nievergelt so: «Entweder gebt ihr mir Steuergelder zum Verchlöpfen oder ich schmolle! Und gebt mir bitte einen Job bis im September!» Bei der Lancierung seines Vorstosses bezeichnete Schmid die finanzielle Unterstützung einer Papierzeitung als krasse Missachtung des Volkswillens. Denn vor gut vier Jahren haben die Bülacher Stimmberechtigten eine finanzielle Beteiligung an einer Bülacher Zeitung mit 58 Prozent Nein-Stimmen relativ deutlich abgelehnt. Nievergelt kontert: «Vor vier Jahren wurde ein «Stadtblatt» mit jährlichen Kosten von 110 000 Franken und nur 11 Ausgaben pro Jahr abgelehnt. Das heutige «Stadtblatt» erscheint 25-mal pro Jahr, also mehr als doppelt so oft.»

Anlässe

Strick-Treff in der Bibliothek

Buchs Die Bibliothek veranstaltet am Mittwoch, 15. Januar, einen Strick-Treff. Von 14 bis 17 Uhr wird in den Räumlichkeiten der Gemeindebibliothek in der Pemmo-Arena gemeinsam gestrickt oder einfach den Nachmittag gegessen. Wolle und Stricknadeln müssen die Teilnehmenden selber mitnehmen. (red)

Neujahrstakt beim Seniorentreff Hori

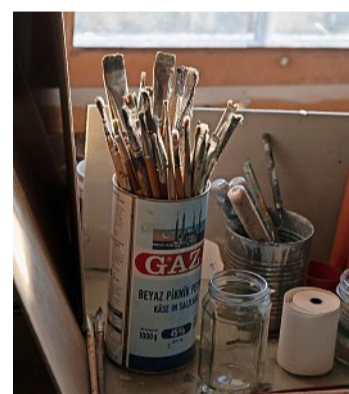
Hori Am Mittwoch, 15. Januar, findet ab 12.30 Uhr in der Glatt-halle Hori ein gemeinsames Mittagessen des Seniorentreffs Hori statt. Anschliessend referiert Albert Wettstein, Alt-Stadtarzt von Zürich, zum Thema «Wertvolles Alter». Zwischendurch sorgen Margrit und Salvatore Fazzone mit Ernst und Hans Peter für musikalische Unterhaltung. Anmeldungen nimmt Astrid Gassmann bis zum 13. Januar unter der Telefonnummer 044 860 48 67 entgegen. (red)



Ein reiches Künstlerleben: Paul Hählen, umgeben von seinen Werken. Fotos: Johanna Bossart



Des Künstlers Refugium: Das Atelier im ehemaligen Hühnerstall.



Stilleben mit Pinseln.



Prägen seine Arbeit: Die Farben.

«Das Bedürfnis nach Kunst ist im Innern des Menschen»

Boppelsen Seit 63 Jahren widmet sich Paul Hählen der Kunst. Sie ist für den bald 100-jährigen wichtiger denn je.

Die Wintersonne erhellt das Atelier. Hier im ehemaligen Hühnerstall riecht es seit 1957 nach Farbe. In jenem Jahr hängt der Architekt Paul Hählen seinen Beruf an den Nagel, um sich in diesem Refugium gleich neben seinem Wohnhaus der Kunst zu widmen. Seitdem fanden unzählige Werke von hier aus den Weg ins In- und Ausland. Sie bereicherten Vernissagen in der Region, aber auch Ausstellungen von New York bis Mailand.

Auch heute wartet gleich neben beschlagenen Fensterscheiben ein grosses Bild auf seine Vollendung. Noch hat es einige weisse Stellen, und die Pappel im Vordergrund braucht noch den Hauch eines speziellen Brauns. «Der Name dieser Farbe liegt mir auf der Zunge. Aber im Moment komme ich nicht darauf», sagt der Künstler. Seis drum. Paul Hählen plant, das Bild in seinem 100. Lebensjahr

zu vollenden. Mit oder ohne Namen für das Braun.

Das Aquarell zeigt Boppelsen, wo Paul Hählen fast sein ganzes Leben zu Hause war. Aber was heisst «war»? Der Künstler geht zwar seit dem 7. Januar auf die hundert zu, doch strahlt er wie eh und je Tatkraft und Leidenschaft aus. Vor zehn Jahren holte er sich einen Computer ins Haus und ist heute online mit der Welt verbunden.

Braucht es Kunst?

«Gerade unsere Zeit der Digitalisierung und Rastlosigkeit braucht Kunst», sagt er. In diesem Punkt lässt ein Paul Hählen nicht mit sich verhandeln. «Das Bedürfnis nach Kunst ist im Innern der Menschen, aber Kunst im Alltag ist rar geworden. Schauen Sie sich nur an, was die Architektur heute den Menschen zumutet», sagt er und macht dabei ein Gesicht, als hätte er in

«Gute Kunst ist bildend, ästhetisch, labend, tröstend wie Poesie.»

Paul Hählen
Künstler

eine Zitrone gebissen. «Gute Kunst ist bildend, ästhetisch, labend, tröstend wie Poesie.»

Aber es gebe auch schreckhafte, abstossende Darstellungen, die zu Schlechtem verleiten und vor denen man sich hüten sollte. «Beispiele dafür findet man auch in der religiösen Kunst, die oft missbraucht wurde, um Lügen glaubhaft zu machen», wettet er und berichtet dann, dass man früher Kunst nicht nur in Kunstwerken, sondern auch in Arbeiten des Alltags fand.

Zimmerleute schnitten Ornamente ins Holz, Maurer kreierten Verzierungen im Mauerwerk. «Sie taten es nicht aus Pflicht oder um Vorschriften zu erfüllen, sondern aus Freude an ihrer Begabung», erklärt der Künstler. «Diese Begabung liegt seit Menschengedenken in jedem Einzelnen. Verkümmert dieses Talent, so verkümmert etwas im Innersten des Menschen», sagt er. Doch im grossen Angebot der heutigen Zeit sei es schwierig, Kunst auch zu erkennen. «Kunstkritiker und Journalisten fallen auf Bluffer herein, die unglaublich absurde Dinge ausstellen und verkaufen. Die Galerien überschwemmen die Menschen mit Quasi-Malerei», moniert er und fügt hinzu: «Die Berühmtheit mancher Zeitgenossen hängt mit der Blötheit der Bewunderer zusammen.»

Paul Hählens erste Werke erschienen in düsteren Tönen. «Ich

hatte Respekt vor den Farben, denn diese muss man richtig anwenden», sagt er. Heute hängen die farbintensiven Werke des inzwischen international bekannten Künstlers in Banken, bei Treuhändern, in Versicherungsgebäuden. «Zum Glück gibt es aufgeklärte Menschen, die sich bemühen, Denkweise und Gefühl zu ändern, um Informales zu verstehen und zu lieben», sagt Hählen.

Farbintensive Abstraktion

Diese Art der Malerei, bei welcher die Farben immer primär massgebend sind, ist nämlich die Kerndisziplin des Bopplisers. «Viele Betrachter machen den Fehler, in abstrakten Bildern doch etwas Gegenständliches zu sehen. Darum zerstörte ich immer bewusst gewisse Details, um die Assoziation mit gegenständlichen Dingen zu unterbinden», sagt er.

Seit einigen Jahren nimmt die Sehkraft des Künstlers ab. «Das kann man auch nicht mehr reparieren. Darum male ich heute nur noch wenig. Aber in unbestimmten Abstraktionen bringe ich immer noch Farbharmonie zustande. Dazu befähigt mich meine Gabe, aus Gefühl harmonisch und ästhetisch zu malen», berichtet er. Paul Hählen ist in seinem 100. Lebensjahr mit sich und der Farbenwelt im Reinen. Aber es gibt Dinge, die ihn auch heute noch auf die Palme treiben. Er sagt: «Gelegentlich bezeichnet man mich als Kunstmaler. Das stimmt nicht. Ich bin Künstler. Während der Kunstmaler gut malt, stellt ein Künstler Kunst her.»

Beatrix Bächtold

Paul Hählens Werke sind direkt bei ihm erhältlich. Anfragen an info@paul-haehlen.ch.